

WIRTSCHAFT – WÜRDE – WIDERSTAND. Das „Ceterum censeo“ aus Rom wider den Absolutheitsanspruch der Ökonomie.

Beitrag von **Thomas Gutknecht** zum Internationalen Kolloquium der IGPP am 2. November 2003 in Maria in der Aue (bei Bergisch-Gladbach, NRW)

Vorab: Am Freitag (Reformationstag) hörten wir viel von Luthers Intervention gegen römisches Wirtschaften und den Ablasshandel und Schönes zugunsten der individuellen Freiheit. Ohne Luther hätten wir vielleicht aber, wenn man Max Weber folgt, nicht unser heutiges Kapitalismusproblem - wer weiß? Womöglich, das gebe ich gerne zu, ganz andere... Inzwischen – die prompte Antwort des kirchlichen Kalenders spricht ja eine eindeutige Sprache – folgte Allerheiligen und Allerseelen, die Feier im Horizont der Communio und Solidarität. Auf den Feiertag des Rechts der freien Subjekte der Feiertag der vollen Freiheit als Gemeinschaft. Mehr Polemisches wäre reizvoll, gerade am Schluss eines so interessanten, geistreichen und thesenreichen Kolloquiums. Doch ars longa – vita brevis. -

Liebe Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Damen und Herren,

nichts stört eher Gespräch, das wir sind, als ein „Roma locuta – causa finita“. Inzwischen kann aus Rom kein bindendes Machtwort mehr kommen. Umso mehr scheint die Welt bereit zu hören, wenn ein Papst spricht wie einer, der Vollmacht hat¹.

Ich spreche von JOHANNES PAUL II. Gewiss hat auch er – im eigenen Haus - amtlich-autoritäre Machtworte gesprochen. Das Paradox: zur Rettung der Freiheit. Denn so kann man die Maßregelung der Befreiungstheologen ja auch interpretieren: Mindestens politisch hat sich JOHANNES PAUL II. bei aller Option für die Armen mit der Absage an marxistisch orientierte Konzepte jenen Spielraum offen gehalten, den er benötigt, um gehört zu werden, wo er sich prinzipiell gegen die kapitalistische Marktwirtschaft wendet. Die Reserve gegen die Befreiungstheologie rührt nicht her vom konservativen Antikommunismus des Polen. Das zeigt sich inzwischen überall, wo er den praktischen Materialismus des Westens noch ärger geißelt als den theorielastigen des Marxismus. Im ideologischen Realsozialismus wurde der Mensch missachtet. Wo aber das Opfer dem Profit gilt und der von der Heilssuche losgelöste Mensch zum Maß aller Dinge gemacht wird, ist äußerster Widerstand nötig. Wo die Logik Besitz vom Denken und Wollen der Menschen ergreift, nach der alles tauschwerte Ware ist und alles seinen Preis auf dem Markt hat, ist die Würde

¹ Mk 1,22.

eher gefährdet als dort, wo Wahrheit und Recht unterdrückt werden. Wo man Kirchen zu Atheismus-Museen macht, bleibt mehr Hoffnung als da, wo sie Markthallen und Konsumtempeln weichen.

Liebe ist unteilbar, lautet ein frommer Spruch. Totalitarismus allerdings ebenso, wie bittere Erfahrung lehrt. Mit gewissem Recht überträgt der Papst seine Totalitarismuserfahrung auch auf die totale Marktgesellschaft². Der Hedonist des Westens mag wohlhabender sein als es sein Zwillingbruder im sozialistischen Osten es war; moralisch enteignet und entfremdet ist auch er. Unteilbar wie die Liebe ist auch der Schutz der Person. Gegen Krieg *und* Abtreibung, gegen Militarismus *und* Anthropotechnik, gegen Todesstrafe *und* Euthanasie, gegen Eugenik *und* hemmungsloses Profitstreben, gegen Spekulationsgewinne *und* wirtschaftlich indizierte Geburtenverhütung. Wer auch immer vom janusköpfigen Papst spricht, dem sozialpolitisch modern-freiheitlichen, individualethisch aber vorsintflutlich-autoritären, der sieht sich schnell mit eigenen Widersprüchen konfrontiert³.

Nichts erschwert eher das Gespräch, das wir sind, als wenn es uns an Kohärenz und Konsistenz, an Vernünftigkeit und Stimmigkeit fehlt. Ob ein Machtwort gesprochen wird oder aber pragmatische und andere Selbst-Widersprüche das Gespräch verderben – beides passt nicht zum Dialog über Wahrheit in Freiheit. Eine Parole, die ich für die Philosophie ausgeben möchte⁴.

Die Ethik des Papstes fasziniert als eine Oase der Konsequenz in der Wüste der Heuchelei⁵ und diese Oase bietet sich an als Ort der Besinnung im lauten Umtrieb dieser zynischen Zeit.

Nun habe ich mich gleich zu Beginn verführen lassen und unverhohlen Sympathie bekundet für einen Kirchenmann, ihm hermeneutischen Vorschuss gegeben, obwohl mein Credo lautet: kümmert euch nicht um Sokrates, kümmert euch um die Wahrheit. Das muss auch gelten für *den* „Sporn“ im Fleisch jenes Pferdes, das nun nicht nur Athen heißt, sondern Stadt und Erdkreis⁶. Ist nicht das attische Gewissen des Sokrates mit dem „Weltgewissen“ – wie ein Buchtitel den

² Der Totalitarismus entsteht aus der Verneinung der Wahrheit im objektiven Sinn: Wenn es keine transzendente Wahrheit gibt, der gehorchend der Mensch zu seiner vollen Identität gelangen kann, gibt es kein sicheres Prinzip, das gerechte Beziehungen zwischen den Menschen gewährleistet. Die Wurzel des modernen Totalitarismus liegt in der Verneinung der transzendenten Würde des Menschen.

³ Im Vergleich zu westlichen Politikern mit ihrem Wertemissionarismus ist der Papst, wie Kant das nennen würde, ein moralischer Politiker, kein politischer Moralist.

⁴ Eine Parole auch, die mir würdiger scheint als jene politische Devise von der „Wohlfahrt in Einheit und Freiheit“.

⁵ Jan Roß, Der Papst. Johannes Paul II. Drama und Geheimnis, Hamburg 2003, S.174.

⁶ Vgl. Platon, Apologie, 30c: „So hat denn der Gott auch mich der Stadt beigegeben als einen Mann, der niemals müde wird, euch zu wecken, zu mahnen, zu schelten, kurz, der den ganzen Tag euch überall auf dem Nacken sitzt.“

Papst nennt⁷ - vergleichbar? Wie immer: Sokrates konnte sagen, kümmert euch nicht um mich. Täte der Papst dies nicht auch, dann machen wir es wie Aristoteles: „Plato ist mir teuer, aber noch teurer die Wahrheit“⁸. Von Wahrheit und Freiheit wird gleich viel zu sprechen sein, vergessen wir darüber aber nicht den Bezug zum Thema der Tagung: die Wirtschaft.

Dennoch muss ich Sie vorab zu einem Umweg einladen und zum besseren Verständnis auf die Metaebene bitten. Denn bei dem vorliegenden Thema ist der Ton, mit dem gesprochen wird, noch wichtiger als sonst. Um den Ton, der die Musik macht, anklingen zu lassen, also zunächst einige sachdienliche Vorbemerkungen.

Wer sich auf der Scheidelinie bewegt, etwa zwischen Philosophie und Theologie oder auch zwischen Ethik und Wirtschaft, begibt sich in Gefahr, sich zwischen die Stühle zu setzen [wenn nicht – als Glücksfall – ein dritter da steht (nach einem Bonmot über das Glück von Russell): der Heilige Stuhl (mit seiner Lehre, etwa Fides et Ratio)]. Vordergründig ist das Thema, das mir vom Veranstalter gestellt wurde, ja eher ausgesprochen schlichter Natur: es soll meine Aufgabe sein, die päpstliche Soziallehre, vor allem die Enzyklika Centesimus Annus (CENTESIMUS ANNUS), nur einmal vorzustellen und zu diskutieren. Als prekär empfinde ich dabei nun aber die Situation, im Rahmen derer das geschieht, und das aus folgendem Grund: im Anschluss dieser Tagung empfehle ich mich den Mitglieder der IGPP als Kandidat für den Vorsitz der Gesellschaft. Ich bin gewissermaßen zwar als Theologe eingeladen, möchte aber als Philosoph unter Philosophen zu Philosophen sprechen⁹. Handelte es sich darum, religionsphilosophischen Fragen nachzugehen, wäre die Lage von der Sache her schwierig, aber vom Atmosphärischen her einfach. Hingegen ist ein solches Thema, das Doktrinäres betrifft, wie kein anderes geeignet, gleichsam katholischen Stallgeruch zu verbreiten und sich bestenfalls in der Ecke christlicher Philosophie wieder zu finden. Dem Schwäbischen verhaftet, also mit jenem zwangsläufigen Verzicht aufs Hochdeutsche geschlagen, sage ich: da bleibt dann immer ein „Gschmäcke“ zurück. Wenn man einmal im Geruch glaubensgebundenen Denkens steht, kann dieses Etikett zur Fessel werden. Trotz der befreienden Rede von Habermas über Glauben und Wissen bleibt ja der Hiatus bestehen zwischen Philosophie und religiöser Doktrin.

Wenn Karl Kraus einmal sagte: Sie wollen Wirtschaftsethik studieren? Na, dann entscheiden Sie sich für das eine oder das andere¹⁰, gilt das vielleicht noch mehr für einen Diplom-Theologen, der eine philosophische Praxis mit dem ambitionierten Namen „Logos“ betreibt. Der Name Logos kaschiert auch die

⁷ Ulrich Ruh (Hrsg.), Johannes Paul II. Gewissen der Welt, Freiburg 2002.

⁸ Aristoteles, Nikomachische Ethik, Buch 1,4.

⁹ Vgl. Anmerkung 57.

¹⁰ Zitiert bei Alois Riklin, Die Verantwortung des Akademikers. St.Gallen 1987, S.89.

Spannung von Fides und Ratio. Das Problem ist noch nicht völlig geklärt. Und doch sollen die Karten offen auf den Tisch. Theologie oder Philosophie?

Obendrein bringt mich die Regie ans Katheder zu einer Zeit, wo man andernorts auf der Kanzel steht¹¹. Das Thema: ein römisches Sendschreiben. Der Referent: Theologe. Müssen da nicht die Glocken klingen? – Ich meine nicht das sonntägliche Geläut... Nun – ich bin selbst alarmiert. Und das muss als erster Trost genügen und soll zur Entspannung verhelfen. Trost der Ironie?!

Das Motto meiner Alma mater, die mich übrigens noch nicht promoviert hat, wie das Kürzel vor meinem Namen, das da fälschlich steht und vielleicht die Rednerliste zielt, mir aber die Peinlichkeit der Richtigstellung aufbürdet, das Motto dieser Universität heißt „atempto“. Atempto: Packen wir´s an!

Etwas differenzierter als Karl Kraus drückt sich gewöhnlich der frühere Stuttgarter OB Manfred Rommel aus – den übrigens seine Verehrung für Hegel nicht daran gehindert hat, lange Jahre als Jurist im Finanzministerium zu arbeiten. Vielleicht war es auch umgekehrt - und er fand dort erst die Zeit zur Lektüre. Er jedenfalls meint: „Der moderne Mensch ist nicht nur Moralist, sondern auch Ökonom. Moralist ist er eher in Bezug auf andere, Ökonom in Bezug auf sich selbst“¹². Die Spaltung der Vernunft geschieht im Subjekt, das gerade als moralisches Subjekt die Ökonomie nicht mehr zu halten vermag (Verlust der Herrschaft über die Ökonomie bedeutet Subjektlosigkeit der Ökonomie, die dann wie ein Schicksal erscheint).

Diese Spaltung spiegelt jene forma mentis, die aus der heilsgeschichtlichen Perspektive ausgebrochen oder – je nach dem – auch heraus gefallen scheint. Ein jüdischer Witz mag das veranschaulichen: Ein junger Mann fragt einen alten Juden: „Warum spricht Gott jetzt nicht mehr mit unseren Größen wie einmal mit Abraham und Moses und den Propheten?“ – „Weil unsere jetzigen Größen von ihm Geld und Erfolg, nicht Rat und Gesetz verlangen.“¹³

Die Wirksamkeit der Ethik hat auch etwas mit dem Geltungsbereich zu tun, der dieser zugestanden wird. Ich denke dabei auch an die jüdische Witz-Geschichte von jenem Vater, der seinem Sohn das Wort Ethik erklären soll. „Tate, was heißt eigentlich Ethik?“ - „Ich will dir geben ein Beispiel: Da kommt in mein Geschäft ein Kunde, kauft eine Ware um sechzig Schillinge und zahlt mit einem Hunderter. Wie ich hinschaut, hat er vergessen das Wechselgeld. Siehst du, jetzt beginnt die Ethik: Soll ich mir behalten das Geld – oder soll ich es teilen mit meinem Compagnon?“¹⁴

¹¹ Zur Erläuterung: Vortragzeit 9 – 10 Uhr, Sonntag den 2. November (Allerseelen).

¹² Manfred Rommel, Holzwege zur Wirklichkeit, Stuttgart 2001, S.203.

¹³ Nach Hermann Habel (Hrsg.), Wenn der Rebbe lacht. Anekdoten, München 1970, S.65.

¹⁴ Salcia Landmann, Jüdische Witze, München 1963, S.253.

Der Witz sagt richtig: Hier *beginnt* die Ethik. Aber wie weit reicht sie?

Beim Spannungsverhältnis von Markt und Moral erscheint die Ethik wie die Fahrradbremse am Airbus, wenn man Ethik als Maßstab versteht, der von außen herangetragen wird. Dazu gleich näheres.

Zuerst möchte ich noch darauf zu sprechen kommen, wie es sich mit der Beurteilung der Relevanz päpstlicher Sendschreiben verhält. Mein Mut, als Philosoph zu Philosophierenden und gerade nicht als Theologe oder Prediger zu sprechen, gründet im weisheitlichen Verständnis von Philosophie, ihrer sapientialen Kompetenz: Zwar verlangt Wissenschaft, nichts als wahr durchgehen zu lassen, was nicht auch stets geprüft werden kann. Philosophie dagegen darf nichts *auslassen*, was zur Erkundung der Wahrheit beitragen könnte. Damit will ich nicht wie Russell behaupten, Wissenschaft sei die Rache derer, die nichts denken. Ich möchte nur daran erinnern, dass die Weite des Philosophierens den Geltungsansprüchen jedweder Genese gilt. Es kommt nicht darauf an, wer etwas sagt, sondern was einer sagt¹⁵.

Eine Vernunft, die ihrer Wahrheitsfähigkeit nicht traut, sei es aus Skepsis oder alles relativierend, die nur noch funktionale Zusammenhänge kennt und sich in Soziologie oder Psychologie auflöst, muss sich nicht wundern, wenn umgekehrt Fundamentalisten meinen, nur Geoffenbartes könne wahr sein. Wir wollen das Kind daher nicht mit dem Bad ausschütten und lieber damit rechnen, dass es zwar auch geoffenbarte Wahrheit geben kann, sie sich als solche aber auch im Medium des Vernunftdiskurses behaupten wird können.

Aber: vernünftige Vernunft läuft Gefahr, sich zwischen alle Stühle zu setzen. Dabei hat sie den Anspruch, *eine Bank für alle* zu sein. Zu diesem Anspruch bekenne ich mich. Philosophen können sich ja durch Zuruf von Namen verständigen oder streiten: ich erwähne Karl Jaspers, Immanuel Kant. Und neuerdings auch gerne Habermas. Angesichts des unsäglichen Verdachts, beginnend mit Schnädelbachs „Die sieben Todsünden des Christentums“ bis zur Dreistigkeit, Monotheismus, universale Vernunft, Fundamentalismus und Terrorismus in direkte Verbindung zu bringen, gebührt Habermas Anerkennung für die Bereitschaft, Kooperation mit Christen bei der Normenfindung zu fordern. Wie unbesonnen hört sich dagegen ein Martin Walser auf der gegnerischen Seite an: „Bloß keine Ethik für alle. Bloß keinen säkularisierten, auf Demokratie frisierten Monotheismus. Statt Glaubensleistungen nach oben Genussfähigkeit unter uns.“¹⁶

¹⁵ Dass er dies methodisch berücksichtigt hatte, begründet die intellektuelle Unbestechlichkeit des Thomas von Aquin und seine Glaubwürdigkeit. Er darf besonderes Vertrauen genießen, wo es um die Grenzziehung Philosophie – Theologie geht.

¹⁶ Martin Walser ...

Damit ist kein Staat zu machen. Der Versuch, Vernunft zu retten, führt zu neuen Allianzen. Fides et Ratio von JOHANNES PAUL II. und die Friedenspreisrede von Jürgen Habermas zeigen jeweils zumindest Perspektiven für eine Verständigung bei normativen Aufgaben. Der Handel mit Meinungen ist kompatibel mit dem Kapitalismus als Religion. Vielleicht ist Marktwirtschaft kompatibel mit Freiheit, kaum ernstlich jedoch mit einer die Freiheit bindenden Wahrheit.

Oft hört man in Kreisen der Wirtschaft, es bestünden Sachzwänge, man redet von hard facts usw. Der schwäbische Kantianer Friedrich Schiller führte gerne an, kein Mensch müsse müssen. Seine Denkweise kann Luft verschaffen, befreiendes Aufatmen gerade auch bei Managern bewirken, wie ich es gelegentlich in Seminaren erfahre. Der Idealist Schiller will damit nicht einem Wirklichkeitsverlust das Wort reden. Das Wort meint vielmehr umgekehrt subjektive Aneignung objektiver Gegebenheiten: Man „muss“ nämlich deshalb nicht, weil man die Freiheit vor allem auch dazu gebrauchen kann, das, was man einfach nur muss, in sein Wollen aufzunehmen. Dieses Müssen bezieht sich nicht nur auf gegebene Wirklichkeit (wie etwa das Sterbenmüssen, also unausweichliche Sachverhalte), sondern auch auf das Sittengesetz (Sollen). Freiheit der Person heißt: ich darf wollen, was ich soll. Das ist die Freiheit, die an Wirklichkeit und an die sittliche Wahrheit gebunden ist. (Es bedarf längerer Zeit, dies Schülern zu erklären als Wirtschaftsleuten. Aber dass der Kapitalismus keine naturnotwendige Einrichtung ist, das verstehen wiederum die Schüler meist schneller.)

Zum Formalen nur dies noch: Freiheit gewinne ich nicht durch Anpassung kraft Rationalität. Sie spielt nicht zwischen Vernunft und Unvernunft, sondern entscheidet zwischen Gehorsam und Rebellion. Freiheit ist eine personale Kategorie, die der Sachlogik weit vorgeordnet ist. Natürlich muss, wer wirtschaftet, rechnen. Und immer bleibt vier und vier acht. Aber Acht haben darauf, ob es dem Menschen gut tut, den Bereich des Ökonomischen so auszuweiten, dass Rationalisierung und Berechnung, Profitstreben und Maximierung des Nutzens oberste Maximen sind, ist Sache der praktischen Vernunft, nicht etwas, was aus der inhärenten Rationalität von Wirklichkeiten folgt, die schlechterdings anzuerkennen wäre.

Auf diesen Sachverhalt bezieht sich auch der Papst, der damit, dass er Freiheit an Wahrheit bindet, keineswegs behauptet, dass das Sollen aus dem Sein folge¹⁷. Es macht nur keinen Sinn, die Freiheit andernorts bewahren zu wollen als in

¹⁷ Zum Problem des naturalistischen Fehlschlusses: Dimitri Nikulin, *Metaphysik und Ethik. Theoretische und praktische Philosophie in der Neuzeit*, München 1996.

einer Wirklichkeit mit den ihr eignenden Sachgesetzen. Noch einmal: Freiheit und Gehorsam – das ist kein Widerspruch¹⁸.

Jüngst hat der Journalist Jan Roß ein überaus sympathisches Papstbuch neu auflegen lassen. Ehrlich und zugleich verräterisch beginnt das Buch mit folgenden Sätzen: „Dies ist kein Buch über Wahrheit, sondern über Größe. Ob es stimmt, was der Papst lehrt, ... darauf soll hier keine Antwort versucht werden.“ Der Autor fühlt sich weder zum Gehorsam noch zur Rebellion verpflichtet. „Die Lehre des Papstes bindet ihn nicht und bedrückt ihn nicht; freilich“, das will er gern gestehen, „beeindruckt sie ihn.“¹⁹

Auch andere wie Timothy G. Ash bescheinigen dem innerhalb der Catholica so umstrittenen Mann: „Als agnostischen Liberalen, wenn auch verwurzelt im reichen Humus des Christentums, kümmert mich nicht die Kirche, sondern die Welt. Und ich möchte schlicht und einfach behaupten, dass Papst JOHANNES PAUL II. der größte unter den führenden Männern unserer Zeit ist.“²⁰

Ganz entziehen kann sich wohl niemand diesem Polen. Offenbar auch nicht Gerd Achenbach. Im Rahmen der berühmten Freitagsvorträge in diesem Juli standen die Enzykliken CENTESIMUS ANNUS (1991) und LABOREM EXERCENS (1981) auf der Agenda. In der Ankündigung hieß es, es gehe da um ein „außerordentlich bedeutendes Sendschreiben“. Allerdings handele es sich entschieden darum, die Enzykliken „ihres Priesterrockes zu entkleiden“ und sie in ihrem philosophisch-nüchternen Gehalt zu würdigen²¹.

Wir werden sehen, ob mit dergestalt unfreiwilligem Striptease nicht unvermeidlich die Kastration verbunden ist. Wenn Theologie ein Priesterrock ist, dann mag die Philosophie gesunder Menschenverstand im Frack sein. Keiner trägt unterm Rock einen Frack. Wie aber – ernsthaft gefragt – schält man die Gedanken aus einer Sprache heraus, damit sie dem gesunden Menschenverstand zur Beurteilung vorgelegt werden können? Jan Roß bemerkt die Differenz von Größe und Wahrheitsanspruch. Er klammert die Wahrheit ein. Aber bei der philosophischen Kritik geht das nicht. Im Falle der philosophischen Hermeneutik geht es um die Ermittlung der gemeinten Aussagen. Ginge es nur um den Unterschied von Sprachgestalt und Wahrheitsgehalt, wäre im Übrigen die Vermittlung gerade dann gelungen, wenn sich am Ende im Originaltext selber erfassen ließe, was Gehalt und Inhalt ist. Vielleicht - ich mutmaße: wahrscheinlich - geht es bei der Entkleidung um die Ablösung des Fleisches

¹⁸ Vgl. dazu die Anthro-Theologie Jörg Spletts in ihrer ethischen Relevanz. Zuletzt: ders., Gott-ergriffen. Grundkapitel einer Religionsanthropologie, Köln 2001.

¹⁹ Jan Roß, a.a.O., S.7.

²⁰ Timothy Garton Ash, The Polish Revolution: Solidarity, London 1999. Dieses Zitat nach Jan Roß a.a.O., S.20.

²¹ Ankündigung vom 14. Juli 2003 an die Programm-Empfänger per elektronischer Post.

vom tragenden Gerüst der Knochen; darum, Verdauliches vom Unverdaulichen zu lösen, also um Einverleibung statt Begegnung mit dem anderen und seinem Anspruch.

Mark Twain, der die Religion etwas distanziert betrachtete, aber vielleicht gerade deshalb einen Blick für Wesentliches besaß, empfahl einem Fabrikanten, der angekündigt hatte, er werde auf dem Berg Sinai die zehn Gebote lesen: „Bleib doch lieber in Boston und halte sie ein.“²² Nicht viel anders sagt Aristoteles, wir studierten Ethik allein, um uns zu bessern. Das Gegenteil dazu ist modern: „Denken wir an die Armen, das kostet nichts!“ Und dennoch: welchem Menschen guten Willens gefallen nicht Sätze wie dieser: „Gewinn ist nicht das einzige Anzeichen für den Zustand eines Unternehmens. Es ist durchaus möglich, dass die Wirtschaftsbilanz in Ordnung ist, aber zugleich die Menschen, die das kostbarste Vermögen des Unternehmens darstellen, gedemütigt und in ihrer Würde verletzt werden.“²³ Müssen solche Sätze übersetzt werden?

Ich will jetzt nicht übersetzen, sondern einfach vorstellen, was der Text sagt. Auch bei einer Enzyklika gilt übrigens: Für die ethische Reflexion ist der Begründungszusammenhang²⁴ wichtiger als ein bestimmter zustimmungswürdiger Satz. Der Begründungszusammenhang jenes gerade zitierten Satzes aus CENTESIMUS ANNUS reicht tief hinein in den Glauben. Was eine Enzyklika vorlegt, ist nicht ad hoc gesagt. Ziel ist die Arbeit am Herzen, um neu zu werden auch in der Gesinnung. Dann heißt es: Agere sequitur esse. Erneuerung verlangt Umdenken. Das ist das Gegenteil zum Funktionalismus. In der Tat: An Arme denken kostet nichts, eher schon, einen Gewissensruf zu hören. Tucholsky möchte ich nicht nur als den zitieren, der sagte: Wenn wir Deutschen mit wirtschaftlichen Überlegungen nicht weiter kommen, werden wir moralisch, sondern auch als großen Moralisten, auf den das Wort zurück geht: Er hatte ein gutes Gewissen, denn er gebrauchte es nicht. Kurz: kirchliche Verkündigung und Lehre entzieht sich prinzipiell dem Pragmatismus, weil für das Christentum der Primat des Glaubens vor dem Ethos konstitutiv ist.²⁵

²² Nach Manfred Rommel, a.a.O., S.186f..

²³ CENTESIMUS ANNUS Nr.35.

²⁴ So etwa Immanuel Kant, Logik, A 31: Wir sollen mehr auf die Methode des Vernunftgebrauchs als auf die Sätze selbst achten.

²⁵ Dieses Selbstverständnis, das aus dem Begriff des Christentums gewonnen wird, macht Projekte wie das das Projekt Weltethos so fragwürdig. Robert Spaemann hat gezeigt, dass KÜNG ganz in der Tradition neuzeitlicher Instrumentalisierung der Religion im Dienst der Moral und der Moral im Dienst der Staatserhaltung steht. Dazu Robert Spaemann, Weltethos als `Projekt`, in: Ders., Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns. Stuttgart 2001, S.533. . Steht nicht schon der Staat im Dienst der Unternehmen?

Vielleicht tue ich aber denen, die sich um die Vernunft im Glauben mühen, Unrecht.²⁶

Ein unbefangenes Verhältnis von Philosophie und Christentum wird nach einem halben Jahrtausend getrennter Wege Zeit brauchen. Vielleicht hat Habermas Recht, wenn er meint, nur im Modus der Übersetzung könne das Wort der Kirche überhaupt noch aufhorchen lassen²⁷. In unserer Sache scheinen sich Habermas und der Papst einig: *„In Anbetracht der religiösen Herkunft seiner moralischen Grundlagen sollte der liberale Staat mit der Möglichkeit rechnen, dass die »Kultur des gemeinen Menschenverstandes« (Hegel) angesichts ganz neuer Herausforderungen das Artikulationsniveau der eigenen Entstehungsgeschichte nicht einholt. Die Sprache des Marktes dringt heute in alle Poren ein und presst alle zwischenmenschlichen Beziehungen in das Schema der selbstbezogenen Orientierung an je eigenen Präferenzen. Das soziale Band, das aus gegenseitiger Anerkennung geknüpft wird, geht aber in den Begriffen des Vertrages, der rationalen Wahl und der Nutzenmaximierung nicht auf. Deshalb wollte Kant das kategorische Sollen nicht im Sog des aufgeklärten Selbstinteresses verschwinden lassen. Er hat die Willkürfreiheit zur Autonomie erweitert und ... (b)ei Kant findet die Autorität göttlicher Gebote in der unbedingten Geltung moralischer Pflichten ein unüberhörbares Echo.“*²⁸

Hören wir doch einmal die Stimme Roms selbst, schauen wir anstelle des Abbilds das Urbild.

CENTESIMUS ANNUS ist keine wirtschaftswissenschaftliche Abhandlung und stellt keine ökonomische Theorie dar. Dennoch handelt es sich bei diesem Lehrschreiben um einen eigenständigen Beitrag zur wirtschaftsethischen Normenfindung. Die Kirche kann keine Wirtschaftsmodelle vorschlagen, aber sie will mit ihrer Soziallehre zur geistigen Orientierung beitragen. Der Papst antwortet mit CENTESIMUS ANNUS auf ganz spezifische Herausforderungen,

²⁶ Nur diese Empfehlung noch aus der Erfahrung mit meinen Kollegen: Einmal gegen die Philosophie skeptisch geworden, die sie auf Immanenz beschränkt, nähern sich manche Philosophen erwartungsvoll dem genuin Religiösen. Doch womöglich unterschätzen sie dabei die von Kierkegaard klar erkannte Grundsituation: nicht ich bemächtige mich der dort waltenden Weisheit, sondern der Geist muss schon mich ergriffen haben: credo ut intelligam. Dann heißt die Alternative: menschenförmig oder christusförmig den Gehalt denken. Wer umgekehrt vom Glauben, der das Verstehen sucht, in die Diskurse der Philosophie gerät, hat den Vorteil, zu sehen, was auf dem Spiel steht. Hegel meinte, wer mehr sieht hat Recht. Aber nun genug der Polemik.

²⁷ Aber dies rettende Wort sieht nicht davon ab, dass eine Grenze existiert. Die Grenze zwischen säkularen und religiösen Gründen mag fließend sein. Umso mehr braucht es dann die Kooperation, die, wie Habermas sagt, von beiden Seiten fordert, die Perspektive des jeweils anderen einzunehmen. Wie aber dies möglich sein kann, wenn Glaubensakt und Glaubensinhalt sich nicht so ohne weiteres auseinander dividieren lassen, ist ungeklärt.

²⁸ Jürgen Habermas, Glauben und Wissen, Frankfurt 2001, S.23.

nämlich auf die Emanzipation des Ökonomischen vom Ethischen, die konstitutiv ist für die Herausbildung des Kapitalismus. Und damit wird der Kapitalismus in einer Situation einer Bewertung unterzogen, in der er als alternativlose Wirtschaftsform erscheint, ja selbst Funktionen der Religion übernimmt.

Damit gibt sich das Orientierungsangebot auf weite Strecken kritisch. Die kritische Sichtung gilt erstens der forma mentis des Kapitalismus. Er tendiert dazu, den Markt und das Nutzendenken absolut zu setzen. Dies folgt aus seiner inhärenten Maßlosigkeit. Er kennt kein bestimmtes Ziel. Das kennzeichnet ihn als Phänomen der Moderne. Wie bei Wissenschaft und Technik, in denen der gleiche Geist waltet, erscheint hier der Geist der Moderne als Hochschätzung des Gemachten gegenüber dem Präexistenten. Er zeigt sich in der Bevorzugung des Unendlichen gegenüber dem Endlichen und schließlich im Programm, Qualitäten in Quantitäten zu verwandeln.²⁹

Zweitens zielt die Auseinandersetzung auf Gefahrenquellen der kapitalistischen Wirtschaftsform: bedroht ist der Mensch in seiner Würde. Gerade wo die Wertbestimmung der Ökonomie den Lebenszusammenhang der Menschen immer stärker erfasst, musste Würde zunehmend im Inneren des Subjekts angesiedelt werden - herausgelöst aus dem Geflecht von Macht und Herrschaft. Wo Würde aber so mit der Bestimmung des Personseins als „Geheimnis einer Innerlichkeit“ verbunden wird, ist sie leicht zu negieren, kann sie ohne weiteres außer Acht gelassen werden. Moral, so scheint es, ist, was man sich leisten können muss: ein Mehr an Gerechtigkeit wird durch den Verlust an ökonomischer Effizienz erkaufte. Bei einer solchen Sicht muss die Würde, die schlechterdings außerhalb jeder Wertbestimmung liegt, außen vor bleiben. Der begrenzte Horizont kann nur gesprengt werden durch die Rückführung alles personalen Seins auf Transzendenz.

Schließlich reagiert der Papst neben dem Einwand gegen die vermeintlich ethisch neutrale Marktorientierung und neben der Sorge um die bedrohte Würde auch auf die unausgesprochene, de facto gegebene und unübersehbare Funktion des Kapitalismus, in dem, wie Walter Benjamin sagt, eine Religion zu erblicken ist³⁰. Die Wirtschaftsweisen: Hohepriester, die Börse: ein Allerheiligstes, die Waren: Sakramente. Benjamin: „Der Kapitalismus dient essentiell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die so genannten Religionen Antwort gaben. Während einst Religion von dem her, was uns unbedingt angeht, alle Sozialformen einschließlich der Wirtschaft der Politik und Ethik zuordnen konnte, schickt sich statt dessen die vom Geld besessene Gesellschaft an, ihrerseits nun dem Religiösen einen Minimalort zuzuweisen. Unverhandelbar erscheint nunmehr lediglich der maximale Anspruch der

²⁹ Dazu Vittorio Hösle, Versuch einer ethischen Bewertung des Kapitalismus, in: ders., Praktische Philosophie in der modernen Welt, München 1992, S.109-130. Dort S.115.

³⁰ Vgl. dazu: Dirk Baecker (Hrsg.), Kapitalismus als Religion, Berlin 2003.

Wirtschaftlichkeit und des Nutzens. Die unheilige Trinität von Utilitarismus, Pragmatismus und Ökonomie konkurriert mit der Heiligen Dreifaltigkeit und deren Lebensqualitäten, die ich beschreiben will als Unverfügbarkeit („Vater“), Logos bzw. Wahrheit („Sohn“) und Freiheit („Geist“).

Unter den hierzulande wichtigsten wirtschaftsethischen Ansätzen nimmt die päpstliche Lehre, obwohl ja nur in Grundlinien sichtbar und bloß als Orientierungshilfe gedacht, einen eigenständigen Platz ein. Sie unterscheidet sich im Kern einerseits von der „Ökonomischen Ethik“ der Schüler Karl Homanns (Eichstätt-Ingolstadt/München), andererseits von der integrativen Wirtschaftsethik, wie sie vor allem Peter Ulrich (St. Gallen, Schweiz) vertritt. Ohne darauf näher eingehen zu können nur so viel zu beider Kennzeichnung: die Moralökonomik oder Ökonomische Ethik vertritt die Kompatibilität von Macht, Markt und Moral kraft der Einheit der Rationalität. Sie will nicht Ethik auf Wirtschaft anwenden, sondern Wirtschaft zur Rason bringen, indem sie die in ihr wirksamen Regeln in ihrer ethischen Bedeutung expliziert. Der Zugang zur Moral geschieht durch, nicht gegen ökonomische Logik. Dass die Ökonomie einer eigenen Sonderlogik folgen würde, ist ein (zeitweiliges, perspektivisch bedingtes) Missverständnis. Otfried Höffe hat m. E. einen Versuch in diesem Sinne vorgelegt, aber auch dessen Grenzen aufgezeigt, als er Gerechtigkeit vom Tauschgeschehen her durchbuchstabiert hat.³¹

Peter Ulrichs integrative Wirtschaftsethik will im Kern die ökonomische Rationalität (Nutzen, Effizienz, Profit) als eigenständige Rationalitätsform mit einer anderen, nämlich der kommunikativen Vernunft, vermitteln. Mit der Parole „Verständigung vor Erfolg!“ läuft die Unternehmung darauf hinaus, vorab eine Wertentscheidung zu treffen, nämlich zugunsten der Wert- oder Zweckrationalität gegenüber der instrumentellen. Die intendierte sozial-ökonomische Rationalität ist geprägt von der Annahme, dass eben gerade auch Sozialwissenschaften und damit auch die Wirtschaftswissenschaften nicht wertfrei operieren können. (Eine mögliche Position im „Werturteilsstreit“).

Auf den ersten Blick mag man CENTESIMUS ANNUS hier einordnen. Aber die Soziallehre basiert nicht auf dem dekretierten Vorrang einer bestimmten Rationalitätsform, und sei es der Wertrationalität, sondern auf der schlechthinnigen Unverrechenbarkeit des Menschen und dem Grundsatz der gleichen Würde aller vernunftfähigen Naturen. Daraus ergibt sich das größte Zutrauen in unsere menschliche Vernunft eben so wie ethisch z.B. die Option für die Armen. Mit diesem Ansatz schließt CENTESIMUS ANNUS nicht nur faktisch, sondern inhaltlich an die Grundpfeiler der klassischen Soziallehre an, denn diese gründen ihrerseits im Ausgang vom personalen Sein des Menschen:

³¹ Dazu O. Höffe, Gerechtigkeit als Tausch? Ein ökonomisches Prinzip für die Ethik, in: H. Lenk und M. Maring (Hrsg.), Wirtschaft und Ethik, Stuttgart 1992, S.119-133.

vorrangig die Solidarität als Seins- und Sollensprinzip, weiter das Prinzip des Gemeinwohls und schließlich das der Subsidiarität³². Flankiert wird die Soziallehre durch die Verankerung des Werts der Arbeit im Subjekt, des Eigentums in der Freiheit und Unverfügbarkeit der Person, dem Vorrang der Arbeit vor dem Kapital. Hinzu kommen noch staatsrechtliche Überlegungen³³. So wird dem Staat bzw. werden den politischen Entscheidungsträgern Ordnungsaufgaben abverlangt und es wird dem Staat eine weitgehende Verantwortung für Schutzrechte aufgetragen. Andererseits wird der Staat auf seine Funktion für die Gesellschaft beschränkt. Während der Staat instrumental Charakter haben kann, spricht der Papst ohne Bedenken von der Subjekthaftigkeit der Gesellschaft.³⁴

Wenn ich jetzt die viel gerühmte Enzyklika wenigstens in ihren Grundzügen vorzustellen, bleiben noch knapp 20 Minuten. Woody Allen behauptete einmal, er habe Tolstoj's Anna Karenina in 20 Minuten gelesen. Sein Kommentar: Es handelt von Russland. Die Enzyklika hat nicht ganz den Umfang von Tolstoj's Roman. Kann man also in 20 Minuten etwas mehr davon erfahren, wovon sie handelt? Ich will mein Bestes versuchen.

³² Die Solidarität folgt aus der Gleichheit der Würde, das Gemeinwohlprinzip besteht aufgrund der Subjekthaftigkeit der Gesellschaft von Personen, die sich frei zu relativieren vermögen, Subsidiarität folgt personhafter Verantwortung in Ablehnung aller Formen von Paternalismus.

³³ Aufgaben des Staates bestehen im Bereich der Wirtschaft, weil sich Wirtschaft, insbesondere die Marktwirtschaft, nicht in einem institutionellen, rechtlichen und politischen Leerraum abspielen kann. Im Gegenteil, sie setzt die Sicherheit der individuellen Freiheit und des Eigentums sowie eine stabile Währung und leistungsfähige öffentliche Dienste voraus. Hauptaufgabe des Staates ist es darum, diese Sicherheit zu garantieren, so dass der, der arbeitet und produziert, die Früchte seiner Arbeit genießen kann und sich angespornt fühlt, seine Arbeit effizient und redlich zu vollbringen. Der Mangel an Sicherheit, begleitet von der Korruption der staatlichen Behörden und von dem Umsichgreifen unlauterer Quellen der Bereicherung und des leichten Gewinnes auf Grund eines rechtswidrigen oder rein spekulativen Treibens, ist eines der Haupthindernisse für die Entwicklung und für die Wirtschaftsordnung.

Eine andere Aufgabe des Staates besteht darin, die Ausübung der Menschenrechte im wirtschaftlichen Bereich zu überwachen und zu leiten. Aber die erste Verantwortung auf diesem Gebiet liegt nicht beim Staat, sondern bei den einzelnen...

Der Staat hat des weiteren das Recht einzugreifen, wenn Monopolstellungen die Entwicklung verzögern oder behindern. ... In den letzten Jahren hat man eine umfangreiche Ausweitung dieser Interventionen erlebt, was gewissermaßen zu einem neuen Typ von Staat, dem "Wohlfahrtsstaat", geführt hat. Diese Entwicklungen erfolgten in manchen Staaten, um auf geeignete Weise den zahlreichen Nöten und Bedürfnissen dadurch abzuwehren, dass man menschenunwürdige Formen der Armut und Entbehrung beseitigte. Es fehlte jedoch nicht an Auswüchsen und Missbräuchen, die besonders in jüngster Zeit harte Kritik am Wohlfahrtsstaat auslösten, der als "Fürsorgestaat" bezeichnet wurde. Funktionsstörungen und Mängel im Wohlfahrtsstaat rühren von einem unzutreffenden Verständnis der Aufgaben des Staates her.

³⁴ Zweifellos hat dies neben dem Anhalt in der Philosophie Max Schelers einen ekklesiologischen Hintergrund: Die Catholica versteht JPII nicht als Wegbereiterin des Reiches Gottes, sondern als irdischen Kern einer heiligen Societas.

Formal³⁵ geht es um die Relektüre einer gleichfalls großen Enzyklika: RERUM NOVARUM. Mit ihr, so JOHANNES PAUL II., hat Leo XIII. 1891 der Kirche das »Statut des Bürgerrechtes« im öffentlichen Leben verliehen. Dass sie ihm hundert Jahre danach Anlass gab, nach den Ereignissen von 1989 den Zusammenbruch des realen Sozialismus zu kommentieren und anzukündigen, dass nun aber auch mit dem Westen noch eine Rechnung offen sei, das muss ihm als Glücksfall erschienen sein.

Der Papst liebt die Symbolik: Bereits vierzig Jahre nach RERUM NOVARUM widerfuhr dem Ersttext eine besondere Ehre: mit QAUDRAGESIMO ANNO knüpfte damals Pius XI. an Leo XIII. an. 1981, also exakt fünfzig Jahre darauf, tat dies auch JOHANNES PAUL II. mit LABOREM EXERCENS. Wegen des Attentats und seines darauf folgenden Krankenhausaufenthalts konnte JOHANNES PAUL II. sie aber nicht zum Jahrestag am 15. Mai veröffentlichen. Er tat dies schließlich am 14. September, dem Fest der Kreuzerhöhung. Und auch noch einmal 1987 wandte er sich mit einer Sozialenzyklika an die Weltöffentlichkeit. Im Schlusskapitel von SOLLICITUDO REI SOCIALIS weist er unserem Text CENTESIMUS ANNUS den systematischen Ort an. Er legt Wert auf die Feststellung, die Soziallehre sei ein eigenständiges Stück Theologie und nicht etwa ein „dritter Weg“ zwischen liberalistischem Kapitalismus und marxistischem Kollektivismus³⁶.

Die im Untertitel meines Beitrags zitierte Redensart „Ceterum censeo“ deutet aber nicht auf die Fülle der Wortmeldungen zu sozialpolitischen Fragen, sondern weist hin auf den tieferen, den Papst stets leitenden Gesichtspunkt: seine Sorge um die Würde des je Einzelnen, des Menschen, der Person ist. Im Personsein sieht er die Gottebenbildlichkeit verwirklicht. Diesen Personalismus will er konsequent auch im öffentlichen Leben verwirklicht sehen. Da sich aus ihm alle sozialethischen Normen ableiten, zeigt sich schnell, dass die Fülle der wirtschaftsethischen und sozialpolitischen Themen aus einem einzigen Anliegen heraus behandelt wird. Alle Interventionen und Empfehlungen sind schlicht Variationen ein und desselben Themas. Dieser Umstand hat mich veranlasst, vom mahnenden Ceterum censeo zu sprechen – denn dass der Mensch und seine Würde bedroht sind, steht im Mittelpunkt jeder Argumentation und wird wiederholt in jeder Rede, wie passend oder unvermittelt das auch scheinen mag.

³⁵ Vordergründige Thematik: Bewertung der Wirtschaft und des Kapitalismus, Analyse des Scheiterns des realen Sozialismus, Bestimmung des Zusammenspiels von Staat, Gesellschaft und Wirtschaftsunternehmen, Fragen der Gestaltung der Arbeitswelt, sozialpolitische Diskussion und Rekonstruktion des Zusammenspiels von Demokratie und Marktwirtschaft, Orientierungsbemühungen zum der Gesellschaft: eine in theologischer Anthropologie gegründete Sozialphilosophie.

³⁶ „Das Geheimnis der Menschwerdung ist die einzige Inspiration, von der sich die Soziallehre der Kirche leiten lässt.“

Zunächst erläutert der Papst in CENTESIMUS ANNUS die Intentionen von Papst Leo XIII. am Ende des 19. Jahrhunderts. Im Hintergrund standen tief greifende Veränderungen der politischen Ordnung in Richtung totaler Wirtschaftsfreiheit. Es ist für die Vorgehensweise von JOHANNES PAUL II. bezeichnend, wie er dieses Dokument seiner eigenen Sicht der Dinge zuordnet. Er wäre nicht der spekulativ begabte Philosoph, würde er die Aussagen Leos nicht auf seine Thema zurückführen können. Tatsächlich findet er auch explizite Anhaltspunkte in einer vorausgegangenen Enzyklika von Leo, nämlich LIBERTAS PRAESTANTISSIMUM von 1888. Dort wird auf die grundlegende Verbindung zwischen menschlicher Freiheit und Wahrheit hingewiesen.

Damit steht das mit der Würde der Person aufs engste verbundene Thema des Papstes wieder im Zentrum. Es ist nicht bloß die Spur seines Pontifikats. Das Thema traktiert er seit seiner Studienzeit. Er kommt darauf zu sprechen, wann immer sich Gelegenheit dazu bietet. Hier haben wir den Schlüssel nicht nur zum Verständnis von CENTESIMUS ANNUS, nicht nur zum Verständnis anderer Lehraussagen, sondern vor allem auch zur Politik dieses Papstes. LIBERTAS PRAESTANTISSIMUM kommentierend sagt JOHANNES PAUL II., in der Neuzeit gehe es um eine Freiheit, die es ablehnt, sich an die Wahrheit zu binden, der Willkür verfallende und am Ende den niedrigsten Leidenschaften überlassen bleibe, d.h. sich selber zerstöre. Ich zitiere: „Denn woher sonst stammen all die Übel, auf die Rerum novarum antworten will, wenn nicht aus einer Freiheit, die sich im wirtschaftlichen und sozialen Bereich von der Wahrheit über den Menschen völlig loslöst?“

Konsequent variiert der Papst diese Verknüpfung von Offenbarung und Ethik, von Wahrheit und Freiheitspraxis. Er bescheinigt Leo Mut: „Angesichts eines Konfliktes, der die einen in der Not des Überlebens den anderen im Besitz des Überflusses wie »Wölfe« gegenüberstellte, zweifelte [er] nicht daran, [...] eingreifen zu müssen [und] »die Lämmer und Schafe zu weiden«. Nach Leo lasse sich sozialer Friede nur auf dem Fundament der Gerechtigkeit aufbauen und darum bildeten die Aussagen über die Grundlagen der Gerechtigkeit in der damaligen Wirtschaft und Gesellschaft den Hauptinhalt der Enzyklika. Die Grundlagen der Gerechtigkeit ergeben sich aber aus der Wahrheit über den Menschen.

Zumindest für JOHANNES PAUL II. steht außer Frage, dass der Mensch der Weg ist, auf dem die Lösung der Lebensfragen zu suchen ist. Es ist die vollständig vollzogene anthropologische Wende. Allerdings handelt es sich um eine Anthropologie, die in der Theologie, präziser in der Christologie ihren Anfang nimmt. Die Christologie expliziert die personhafte Zuwendung Gottes zum Menschen. Personsein ist die Schnittstelle im Gott-Mensch-Bezug. Max

Scheler nennt den Menschen einmal den theomorphen Einfall Gottes³⁷. Gemeint ist der Einbruch Gottes selber in den Kosmos. Was da „entsteht“, heißt Mensch³⁸. Zweifellos lautet die anthropologische Kernaussage: Der Mensch ist Person. Der Personalismus des Papstes entfaltete sich in einer produktiven Auseinandersetzung mit jenem Philosophen, den er wohl neben Thomas von Aquin und Kant am gründlichsten studiert hat: Max Scheler. Die Philosophie der Nichtobjektivierbarkeit des Menschen wird vom Papst direkt ins Praktische übersetzt. Jenseits aller Rechte, die der Mensch durch sein Tun und Handeln erwirbt, besitzt er Rechte, die nicht im Entgelt für seine Leistung bestehen, sondern seiner wesenhaften Würde als Person entspringen. Die personale Würde bezieht er weniger auf die Menschenrechte als umgekehrt: die Menschenrechte sind geschichtlich eingeholte Rechte aufgrund der Wahrheit über den Menschen.

Karol Wojtylas Denken ist sehr transparent. Man braucht ihm nur dabei zuzusehen, wie er RERUM NOVARUM auslegt. Er beschreibt das Ende des 19. Jahrhunderts als Zeit, in der eine zweifache Tendenz herrschte: die eine, ausgerichtet auf diese Welt und dieses Leben, das mit dem Glauben nichts zu tun hatte; die andere, einseitig dem jenseitigen Heil zugewandte, die jedoch für das Erdenleben bedeutungslos blieb. Bloße Dialektik von säkularer Öffentlichkeit und gottbezogener Innerlichkeit verlangt nach der Wahrheit eines Ganzen: einer Politik verstanden als Ethik des Gemeinschaftslebens. Der Papst geht nicht nur vom Subjektsein des Einzelnen aus, er prägt auch den Begriff des subjektiven, besser subjekthaften Gemeinschaftslebens³⁹.

1957 veröffentlichte Karol Wojtyla eine ethische Fibel, mit der er zeigen wollte, dass christliche Ethik weit entfernt ist von einem bloß individualethischen Ansatz. Es geht gar nicht um biblisches Ethos hier, marxistische Gesellschaftslehre dort. Christliche Ethik ist von vornherein Soziallehre und überbietet als solche jede andere Gesellschaftslehre. Nach eingehenden Ausführungen zur Sozialnatur des Menschen heißt es: *„Es könnte der Eindruck entstehen, dass diese ganze Betrachtung nicht viel mit der Ethik zu tun hat. Und doch bildet sie einen der wichtigsten Punkte im Streit der christlichen Ethik mit der gegenwärtigen empirischen und positivistischen Gedankenwelt. Die Konsequenzen daraus sind sehr weitreichend. Stellt man den Menschen an den Anfang, das Individuum, das in seiner Natur keine Grundlagen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft trägt, und setzt man weiter voraus, dass die*

³⁷ Vgl. Max Scheler, Vom Umsturz der Werte GW 3, S.173-195.

³⁸ Vgl. Dazu die theologische Anthropologie Karl Rahners, entwickelt aus dem Begriff der Selbstmitteilung Gottes. Der Mensch ist gedacht als notwendiges Korrelat zum Wort Gottes als dessen Adressat. Um das Wort als Wort Gottes hören zu können, ist der Mensch trotz aller Endlichkeit Geistwesen im Vorausgriff auf Unendliches, also Geist in Welt oder theomorpher Einfall Gottes...

³⁹ Dieser Gedanke ist wichtig zur Abwehr eines totalitären Staatsverständnisses. Umgekehrt wäre Subjektivität verfehlt, wo sie individualistisch eingeschränkt wird. Auch diese Kategorie erinnert an Scheler, der von Gesamtpersonen sprach.

Gemeinschaft und das Leben in der Gemeinschaft lediglich Gegenstand einer Abmachung sind, was zum Beispiel Hume, Hobbes oder Rousseau behaupteten, dann hat das Individuum auch das Recht, der Gemeinschaft in jeder Hinsicht seinen Willen vorzuschreiben. Es kann auf Schritt und Tritt die soziale Abmachung brechen, sie nach seinem Gutdünken modifizieren und sich dabei vom eigenen Nutzen leiten lassen⁴⁰.

Jede Anschauung, die von solchen Thesen ausgeht, ohne Rücksicht darauf, welches Programm sie später verkündet, ist reiner Individualismus. Der einzelne ist darin der erste und wichtigere als die Gemeinschaft, die Gemeinschaft aber, welche ihr Sein dem Willen des einzelnen verdankt (dem Willen mehrerer Individuen) existiert auch ausschließlich für den einzelnen (die Individuen).

Wenn wir ein solches Kräfteverhältnis bis zu Ende durchdenken, dann müssen wir feststellen, dass Gerechtigkeit und Liebe - soziale Tugenden in der Bedeutung, die sie in der christlichen Ethik haben - darin keine Daseinsberechtigung finden. Und zwar deshalb, weil das Ausmaß der Freiheiten des einzelnen in diesem System ihr Dasein nicht zulässt.

Im Rahmen einer oder mehrerer sozialer Abmachungen kann man Nachahmungen dessen schaffen, was Gerechtigkeit oder Liebe ist -, sie selbst, diese Tugend, kann man nicht schaffen. Der Mensch, von Natur aus nur auf sein eigenes, individuelles Wohl ausgerichtet, ist nicht in der Lage, zutiefst das Wohl eines anderen Menschen zu wollen und umso weniger das gemeinsame Wohl der Gemeinschaft. Dies aber erfordern die sozialen Tugenden aus ihrem Sein heraus.

Damit der Mensch diese verwirklichen kann, muss er in sich eine reale Grundlage der Beziehung zu einem anderen Menschen und zur Gemeinschaft finden. Ohne diese wird er immer nur den Schein der Gerechtigkeit oder Liebe schaffen und niemals die authentischen Tugenden verwirklichen. Ohne ihre Verwirklichung gibt es keine wahre soziale Moral.

In ihrem Streit mit dem Empirismus und dem Positivismus, hinter denen sich unausweichlich der ethische Utilitarismus verbirgt, verteidigt die christliche Ethik nicht nur die sozialen Tugenden allein, ... sondern sie verteidigt auch die Grundlagen dieser Tugenden im Menschen, ihre Daseinsberechtigung in der Person.

⁴⁰ In etwa: Das herrschende Recht ist in Geltung nur als Recht der defacto Herrschenden.

Die Person ist ein freies Sein, doch bedeutet ihre Freiheit keine Unabhängigkeit von der Gemeinschaft. Die Person ist ein freies Sein im Rahmen des Gemeinschaftslebens.“

Ethik hat nie privaten Charakter und man kann erstaunt fragen, wie es zu diesem Eindruck überhaupt kommen konnte. Auf die Antike kann man diese Tradition nicht zurückführen, die zu in hohem Maß - selbst in Form des Kontraktualismus – individualistischen Vorstellungen führte. Überall huldigt die Moderne, wohl ihrem Funktionalismus geschuldet, einem verborgenen Individualismus. Bemerkenswert genug ist der Rückgriff auf den Freundschaftsbegriff der antiken Philosophie zur Erläuterung von Solidarität. Bei Pius XI. sei die gemeinte Freundschaft mit dem nicht weniger bedeutungsvollen Namen »soziale Liebe« bezeichnet worden und Paul VI. habe denselben Begriff erweitert und von »Zivilisation der Liebe« gesprochen.⁴¹

Die immer wieder beschworene Wahrheit trägt bei JOHANNES PAUL II. auch den Namen *recta ratio* oder gesunde Vernunft. So sagt er, es gehe bei *RERUM NOVARUM* um die gesunde Auffassung von Privateigentum, Arbeit und auch freier Wirtschaft. Freiheit meint hier Freiheit zum Unternehmertum, nicht aber Freiheit des Marktes.

Das zweite Kapitel von *CENTESIMUS ANNUS* fasst die Weltgeschichte bis zu den Ereignissen von 1989/1990 zusammen: Im Zentrum steht Aufstieg und Fall des realen Sozialismus. Resultat der Reflexionen ist – wie sollte es anders sein: der Grundirrtum des Sozialismus, der auch sein Scheitern erzwang, ist anthropologischer Natur. Menschen können nicht lediglich als ein Instrument und Molekül des gesellschaftlichen Organismus gesehen und dem Ablauf des

⁴¹ Zunächst bindet Johannes Paul II. die Freiheit noch durch den Gedanken der Solidarität als Seinsprinzip als Freiheit in Gemeinschaft. Später aber wird die Bindung der Freiheit durch die Verpflichtung auf die Wahrheit über den Menschen gesucht. Dazu zählt zwar noch immer auch die solidarische Gemeinschaftlichkeit mit Mitpersonen. Doch die Wahrheit des Menschen verbindet sich mit der Christuswirklichkeit. In *CENTESIMUS ANNUS* heißt es: Die »Neuevangelisierung«, die die moderne Welt dringend nötig hat und auf der ich wiederholt insistiert habe, muss wesentlich die Soziallehre der Kirche verkünden. Es gibt keine echte Lösung der »sozialen Frage« außerhalb des Evangeliums. Ein typisches Beispiel dieser Vorgehensweise ist die Ableitung der Würde der Arbeit von der Würde des Arbeiters. Der katholischen Tradition entsprechend beruft sich der Papst auch auf das Naturrecht. »Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit erheben Einspruch — zitiert er Leo XIII. — gegen Arbeitsforderungen von solcher Höhe, dass der Körper unterliegt und der Geist sich abstumpft«. Alles wird auf die Frage konzentriert, ob dem Menschen auf seinem irdischen Weg erlaubt wird, besser noch, ob ihm geholfen wird, den Gottbezug zu verwirklichen. Zwangsläufig kommt er somit auf die Sonntagsruhe zu sprechen: »Keine Gewalt darf sich ungestraft an der Würde des Menschen vergreifen, die doch Gott selbst mit großer Achtung über ihn verfügt«. Der Staat muss den Arbeitern die Ausübung dieses Rechts zusichern. Man müsse sich fragen, ob die geltenden Gesetzesvorschriften und die Praxis der Industriegesellschaften die Ausübung dieses elementaren Rechtes auf die Sonntagsruhe heute effektiv gewährleisten. Wenn nicht, ist Widerstand geboten.

wirtschaftlich-gesellschaftlichen Mechanismus völlig untergeordnet werden; zu einem Bündel gesellschaftlicher Beziehungen verkürzt, verschwindet der Begriff der Person als autonomes Subjekt moralischer Entscheidung. Aus der verfehlten Sicht der Person folgt die Verkehrung des Rechtes, das den Raum für die Ausübung der Freiheit bestimmt. Der Logik dieser Argumentation kann man sich kaum entziehen. Man muss aber nicht gleich von intellektueller Nötigung sprechen. Es kommt zur Stringenz einfach noch das Resultat der Geschichte hinzu. Jan Roß spricht hübsch von einem Dokument „historisch guter Laune“.⁴²

Auf die Frage, woher diese irrige Sichtweise des Wesens der Person und die Negierung der »Subjektivität« der Gesellschaft stamme, antwortet JOHANNES PAUL II.: Atheismus. Die Leugnung Gottes beraube die Person ihres tragenden Grundes und das führe zu einer entsprechend defizitären Gesellschaftsordnung. Erst jetzt wird differenziert: Der gemeinte Atheismus hänge eng mit dem Rationalismus der Aufklärung zusammen, der die Wirklichkeit des Menschen und der Gesellschaft mechanisch verstehe. Dabei werde, so JOHANNES PAUL II., der Vorrang des Menschen vor den Dingen geleugnet.⁴³ Er spricht also nicht wirklich vom philosophischen, reflektierten Atheismus in der Nachfolge Feuerbachs, sondern vom gelebten Atheismus. Dieser gelebte Atheismus wird ersichtlich, wo sich Macht prinzipiell über Vernunft und Recht setzt. Der Papst sieht die neuere Geschichte durchaus als Fortschritt zur Freiheit, aber die Apotheose der Freiheit verlangt nun eben auch – und um so mehr –, volle Freiheit von defizitärer Freiheit zu unterscheiden. Wenn der Inhalt der Freiheit „Selbstliebe ist, die bis zur Verachtung Gottes und des Nächsten führt und die in der Verfolgung der eigenen Interessen keine Grenzen kennt und auf die Forderungen der Gerechtigkeit keine Rücksicht nimmt“, muss ein Zeichen des Widerstands aufgerichtet werden.

Unter real-atheistischen Bedingungen kann man nicht vermeiden, dass die Marktmechanismen zum ausschließlichen Bezugspunkt für das gesamte gesellschaftliche Leben werden. Dann ist es unmöglich, die Arbeit ihres Warencharakters zu entkleiden und sie in Würde auszuführen. Die Wohlstands- oder Konsumgesellschaft hat den Marxismus auf der Ebene eines reinen Materialismus besiegt, stimmt mit ihm aber in Wirklichkeit überein. Wo Menschen völlig auf den Bereich der Wirtschaft und die Befriedigung materieller Bedürfnisse reduziert werden, kann der Kapitalismus an die Stelle der Religion treten.

⁴² Jan Roß, a. a. O., 153.

⁴³ Robert Spaemanns Buch „Personen. Versuche über den Unterschied zwischen >jemand< und >etwas<“, Stuttgart 1996 erscheint wie eine Auftragsarbeit zur Auseinandersetzung mit der depersonalisierenden Anthropologie seit der Zeit des Nominalismus. Ein Defizit heutiger Anthropologie besteht auch dort, wo der Widerspruch verneint wird, kraft dessen der Mensch sein Heil suchen muss und zum Hörer des Wortes wird: der Widerspruch in jedem Herzen zwischen dem Verlangen nach einem Vollbesitz des Guten und der eigenen Unfähigkeit, es zu erlangen.

Als Hoffnungszeichen bewertet JOHANNES PAUL II. die gewaltlose Revolution, die zu den Ereignissen von 1989 führte. Nur das gewaltlose Engagement von Menschen habe eine friedliche Wende herbeiführen können. Die Weigerung, der Macht der Gewalt zu weichen, ist ein Wahrheitszeugnis besonderer Art. Das habe den Gegner entwaffnet.⁴⁴ Das heißt: Die wahre Ursache der jüngsten Ereignisse ist die vom Atheismus hervorgerufene geistige Leere. Der Marxismus hatte versprochen, das Verlangen nach Gott aus dem Herzen des Menschen zu tilgen. Der Gang der Dinge aber habe bewiesen, dass dies nicht gelingt, ohne dass die Herzen selber zerrüttet werden. So sind die Ereignisse des Jahres 1989 eine Warnung für alle, die im Namen des politischen Realismus Recht und Moral aus der Politik verbannen wollen.

Wichtiger als die Größe Wirtschaftskraft ist allemal die rechte Gewissensbildung. Ein Gewissen verdient nur dann diesen Namen, wenn es sich dem Anspruch der Wahrheit stellt oder anders gesagt: das Engagement der Freiheit durch den Anspruch der Wahrheit ermöglicht. Die größte Gefahr für die Gewissensbildung liegt in Formen des Totalitarismus und Autoritarismus, die längst nicht vollständig besiegt sind. Dazu kommt in den Industrieländern eine bisweilen geradezu besessene Propaganda für die rein utilitaristischen Werte, verbunden mit einer Enthemmung der Triebe und einem Drang zum unmittelbaren Genuss, die ein Erkennen und Anerkennen einer Werthierarchie im Leben geradezu unmöglich macht. Drittens zeigen sich in einigen Ländern Formen eines religiösen Fundamentalismus.

Warum aber gerade der Anspruch Roms nicht auf der Ebene von Autoritarismus und Fundamentalismus liegt, warum man also VERITAS SPLENDOR nicht als Veritas terror verunglimpfen darf⁴⁵, beantwortet der Papst eher beiläufig in einer kurzen Randbemerkung: „Die Kirche verschließt nicht die Augen vor der Gefahr des Fanatismus oder Fundamentalismus.... Die christliche Wahrheit [aber] ist nicht dieser Art. Der christliche Glaube, der keine Ideologie ist, maßt sich nicht an, die bunte sozio-politische Wirklichkeit in ein strenges Schema einzuzwängen. Er anerkennt, dass sich das Leben des Menschen in der Geschichte unter verschiedenen und nicht immer vollkommenen Bedingungen verwirklicht. Darum gehört zum Vorgehen der Kirche, die stets die transzendente Würde der Person beteuert, die Achtung der Freiheit.“⁴⁶

⁴⁴ Gewalt muss sich immer mit der Lüge rechtfertigen. Sie gibt vor, auch wenn der Anschein trügt, die Verteidigung eines Rechts oder die Abwehr einer Bedrohung im Auge zu haben.

⁴⁵ So im Kapitel „Toleranz“ im übrigens durchaus lesenswerten Buch von: A. Comte-Sponeville, Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte, Hamburg 1996, vor allem 198ff.

⁴⁶ Bei Meldungen aus dem Binnenraum der Kirche, wonach das harmlose freudige Händeklatschen nicht mehr erlaubt sein soll, kann ich nur noch an Machenschaften der Kurie denken, nicht an eine vernünftige Konsequenz einer solch freiheitlichen Sichtweise.

Wesentliche Aufgabe von CENTESIMUS ANNUS ist es, darauf aufmerksam zu machen, dass die wirtschaftliche Freiheit nur ein Element der menschlichen Freiheit ist. Wie aber sieht die positive Freiheitslehre aus? Zunächst: Der Freiheitsbegriff⁴⁷ JOHANNES PAUL II. übersieht nicht zahlreiche Bedingtheiten der Freiheit. Solche beeinflussen zwar die Freiheit, aber letztlich können sie diese nicht bestimmen; sie erleichtern mehr oder weniger ihre Ausübung, können sie aber nicht zerstören. Ist eine Gesellschaft so organisiert, dass der legitime Raum der Freiheit willkürlich eingeschränkt oder gar zerstört wird, werde man bald sehen, wie sich das gesellschaftliche Leben früher oder später nach und nach auflöst und verfällt. Auf Grund dieser geschichtlichen Erfahrung lautet das Argument: In der Negativität zeigt sich das unleugbare Positive: „Es ist nicht nur vom ethischen Standpunkt her nicht gestattet, die Natur des Menschen, der zur Freiheit geschaffen ist, zu übersehen. Es ist praktisch gar nicht möglich.“

Die Ethik als Freiheitswahl zwischen Rebellion und Gehorsam ist verankert in der Fundamentalanthropologie. Anders gesagt: Die Anthropologie fungiert sozusagen als Ontologie der Freiheit. Die Argumentation basiert auf heilsgeschichtlicher Erfahrung: Der zur Freiheit geschaffene Mensch trägt in sich die Wunde der Ursünde, die ihn ständig zum Bösen treibt und erlösungsbedürftig macht. Die Ambivalenz der Freiheit wird also festgemacht am Sündenfall. Die Lehre vom Sündenfall ist nach JOHANNES PAUL II. nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Offenbarung, sondern sie besitzt vor allem einen großen hermeneutischen Wert: sie hilft, besser die Wirklichkeit des Menschen zu begreifen. Der Mensch strebt zum Guten, ist aber auch des Bösen fähig; er kann über sein unmittelbares Interesse hinausgehen und bleibt dennoch daran gebunden. Die Gesellschaftsordnung, so der Schluss, wird umso beständiger sein, je mehr sie dieser Tatsache Rechnung trägt. Wo immer aber Menschen meinen, sie verfügten über das Geheimnis einer so vollkommenen Ordnung, dass Böses vermeidbar ist, da glauben sie dann auch, dass sie für deren Verwirklichung jedes Mittel, auch Gewalt und Lüge, einsetzen dürfen. Dann wird Politik zum Instrument der Lüge.

Das Zusammenspiel von Freiheit und Wahrheit ist für mich der neuralgische Punkt dieser Lehre. Zwar bindet die Wahrheit die Freiheit, aber ihre Anerkennung soll in Freiheit geschehen. Dieses prekäre Verhältnis veranlasst den Papst, alles als Fessel zu bewerten, was die christliche Wahrheit

⁴⁷ Gerne spricht Johannes Paul II. auch von der „vollen Freiheit“. Damit ist gemeint, dass in dieser Freiheit das geistige Leben, also die Person agieren kann, nicht bloß eine Wahlfreiheit, sondern die Freiheit zur Selbstbestimmung, wo auch die Anerkennung des Grundes des Selbstseins mit gegeben ist.

verdunkelt⁴⁸. Unleugbar weist diese Rigidität Affinität zu Wahnsystemen auf. Diese zeichnen sich oft durch perfekte Immunisierung aus, lassen aber an der Wirklichkeit scheitern. Ob der Glaube wahr und zustimmungswürdig oder Wahn und Illusion ist, steht im Zusammenhang mit Fragen der Möglichkeit von Falsifikation. Was muss passieren, damit der Glaube sich in Frage stellt? Aber auch umgekehrt: was muss passieren, damit das zerstörerische Potential des Kapitalismus erkannt wird, dem die volle Freiheit der Subjekte abgeht?⁴⁹

Da der Kapitalismus aus einer veränderten Denkformation folgt, steht zu erwarten, dass er auch seinerseits wieder soziale und mentalitätsbildende Folgen hat. Er wäre nicht so erfolgreich, wenn er nicht richtige Aspekte enthielte. Daher gilt es zu unterscheiden. In jedem Fall sind ins System Kontrollmechanismen zu implementieren. Mehr aber noch liegt das Problem in der Subjektivität der zeitgenössischen Hedonisten und im Mangel an leidempfindlicher Vernunft. Erst diese Basis entfesselt die negativen Komponenten im Kapitalismus.

Manche seiner Aspekte sind mit dem christlichen Menschenbild kompatibel, etwa das Unternehmertum. Begrüßt wird die Gesamtentwicklung, die es mit sich bringt, dass der Mensch selbst als Produktionsfaktor dem Kapital den Rang ablaufen wird. Und auch die Formierung einer Systemrationalität kann noch zur Entfaltung der Freiheit beitragen.⁵⁰

⁴⁸ Das Schwergewicht im Spannungsfeld von Freiheit und Wahrheit liegt offenbar bei der geglaubten Wahrheit: „Aber die Freiheit erhält erst durch die Annahme der Wahrheit ihren vollen Wert. In einer Welt ohne Wahrheit verliert die Freiheit ihre Grundlage, und der Mensch ist der Gewalt der Leidenschaften und offenen oder verborgenen Bedingtheiten ausgesetzt. Der Christ lebt die Freiheit und dient ihr, indem er seinem Sendungsauftrag getreu die Wahrheit, die er erkannt hat, immer wieder anbietet. Im Dialog mit den anderen Menschen wird er jedem Beitrag an Wahrheit, dem er in der Lebensgeschichte und in der Kultur der einzelnen und der Nationen begegnet, Achtung zollen; er wird aber nicht darauf verzichten, all das zu vertreten, was ihn sein Glaube und der rechte Gebrauch der Vernunft gelehrt haben.“ Dies ist es, was den freiheitlich redenden Papst in den Augen der Wahrheitssucher schließlich disqualifiziert. Der Glaubende kann aber nicht anders, als den Menschen guten Willens zu fragen, von woher er diesen Anspruch an seine Freiheit abwehrt und das Angebot, den Menschen als Geheimnis aus dem Geheimnis Gottes zu verstehen, ausschlägt.

⁴⁹ Wird mit "Kapitalismus" ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv. Vielleicht wäre es passender, von "Unternehmenswirtschaft" oder "Marktwirtschaft" oder einfach "freier Wirtschaft" zu sprechen. Wird aber unter "Kapitalismus" ein System verstanden, in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist, die sie in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt und sie als eine besondere Dimension dieser Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt ansieht, dann ist die Antwort ebenso entschieden negativ.

⁵⁰ Erwähnt sei auch, wie sehr der Papst betont, dass das Recht auf privates Eigentum stets verteidigt worden sei, Güterbesitz aber kein absolutes Recht darstellt, sondern in seiner Rechtsnatur die ihm eigenen Grenzen in sich trägt. Das gilt in besonderer Weise von einer modernen Form des Besitztums, Besitz von Wissen, von Technik und von Können. In der heutigen Gesellschaft wird die Rolle der menschlichen Arbeit immer

Zu den unübersehbar negativen Folgen einer *forma mentis*, auf der der Kapitalismus ruht und die er stets verstärkt, zählt der Konsumismus⁵¹ in Einheit mit dem dazu passenden extremen Individualismus. Gerade hier lässt sich die hermeneutische Funktion der Theologie – die man nicht von der Enzyklika

offensichtlicher und entscheidender. Aber ebenso sichtbar wird – als wesentlich zu dieser Arbeit gehörend – die Bedeutung der wirtschaftlichen Initiative und des Unternehmertums. Das betrachte die Kirche mit Wohlwollen. Die wichtigste Ressource des Menschen ist zusammen mit der Erde der Mensch selbst. Die moderne Betriebswirtschaft setzt zu Recht anbei der Freiheit des Menschen, die sich wie auf vielen anderen Gebieten ja auch in der Wirtschaft verwirklicht. Die Wirtschaft ist ein Teilbereich des vielfältigen menschlichen Tuns und in ihr gilt, wie auf jedem anderen Gebiet, das Recht auf Freiheit sowie die Pflicht, von ihr verantwortlichen Gebrauch zu machen. Aber hier gibt es spezifische Unterschiede zwischen den Tendenzen der modernen Gesellschaft und jenen der Vergangenheit. War früher der entscheidende Produktionsfaktor die Erde und später das Kapital, verstanden als Gesamtbestand an Maschinen und Produktionsmitteln, so ist heute der entscheidende Faktor immer mehr der Mensch selbst, das heißt seine Erkenntnisfähigkeit in Form wissenschaftlicher Einsicht, seine Fähigkeit, Organisation in Solidarität zu erstellen, und sein Vermögen, das Bedürfnis des anderen wahrzunehmen und zu befriedigen.

Daraus ergeben sich neue Gefahren: Viele sind, wenn auch nicht gerade Ausgebeutete, doch weithin Randexistenzen; die wirtschaftliche Entwicklung geht über ihre Köpfe hinweg, wenn sie nicht sogar die ohnehin schon engen Räume ihrer traditionellen Subsistenzwirtschaften noch weiter einschränkt. Trotz der großen Veränderungen, die in den fortgeschrittenen Gesellschaften stattgefunden haben, ist das menschliche Defizit des Kapitalismus mit der daraus sich ergebenden Herrschaft der Dinge über die Menschen unüberwunden. Das größte Problem scheint jetzt darin zu bestehen, einen gerechten Zugang zum internationalen Markt zu erhalten, der nicht auf dem einseitigen Prinzip der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, sondern auf der Erschließung menschlicher Ressourcen beruht. Dritte-Welt-Aspekte treten damit auch in den Industrieländern auf.

⁵¹ Bei der Entdeckung neuer Bedürfnisse und neuer Möglichkeiten, sie zu befriedigen, muss man sich von einem Menschenbild leiten lassen, das alle Dimensionen seines Seins berücksichtigt und die materiellen und triebhaften den inneren und geistigen unterordnet. Überlässt man sich hingegen direkt seinen Trieben, unter Verkennung der Werte des persönlichen Gewissens und der Freiheit, können Konsumgewohnheiten und Lebensweisen entstehen, die objektiv unzulässig sind und nicht selten der körperlichen und geistigen Gesundheit schaden. Das Wirtschaftssystem besitzt in sich selber keine Kriterien, die gestatten, die neuen und höheren Formen der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse einwandfrei von den neuen, künstlich erzeugten Bedürfnissen zu unterscheiden, die die Heranbildung einer reifen Persönlichkeit verhindern. Es braucht daher dringend ein groß angelegtes erzieherisches und kulturelles Bemühen, das die Erziehung der Konsumenten zu einem verantwortlichen Verbraucherverhalten, die Weckung eines hohen Verantwortungsbewusstseins bei den Produzenten und vor allem bei den Trägern der Kommunikationsmittel sowie das notwendige Eingreifen der staatlichen Behörden umfasst. Nicht das Verlangen nach einem besseren Leben ist schlecht, sondern falsch ist ein Lebensstil, der vorgibt, dann besser zu sein, wenn er auf das Haben und nicht auf das Sein ausgerichtet ist. Man will mehr haben, nicht um mehr zu sein, sondern um das Leben in Selbstgefälligkeit zu konsumieren. Es ist daher notwendig, sich um den Aufbau von Lebensweisen zu bemühen, in denen die Suche nach dem Wahren, Schönen und Guten und die Verbundenheit mit den anderen für ein gemeinsames Wachstum jene Elemente sind, die die Entscheidungen für Konsum, Sparen und Investitionen bestimmen. Ich weise auch darauf hin, dass eine Entscheidung, lieber an diesem als an jenem Ort, lieber in diesem und nicht in einem anderen Sektor zu investieren, immer auch eine moralische und kulturelle Entscheidung ist.

trennen kann – abschließend verdeutlichen: „Die Kirche“, so JOHANNES PAUL II., „empfängt den "Sinn des Menschen" von der göttlichen Offenbarung. Darum ist christliche Anthropologie in Wirklichkeit ein Kapitel der Theologie, und ebenso auch die Sozialmoral. Die theologische Dimension erweist sich sowohl für die Interpretation wie für die Lösung der heutigen Probleme des menschlichen Zusammenlebens als unabdingbar. Das gilt - um es in aller Deutlichkeit zu sagen - sowohl gegenüber der "atheistischen" Lösung (Materialismus), die den Menschen seiner fundamentalen Bausteine, nämlich des Geistlichen, beraubt, als auch gegenüber den permissiven und konsumistischen Lösungen, die es unter verschiedenen Vorwänden darauf abgesehen haben, den Menschen von seiner Unabhängigkeit von jedem Gesetz und von Gott zu überzeugen, indem sie ihn in einen für ihn selbst und die anderen schädlichen Egoismus einsperren.“⁵²

Die Entsolidarisierung scheint systembedingt. Die ökologische Krise wird verschärft⁵³ und um das Problem einer Humanökologie⁵⁴ erweitert. Weil künftig menschliche Ressourcen eine immer wichtigere Rolle spielen, hängt viel von Zugangsmöglichkeiten zum Markt ab. Damit wird Bildung für alle, auch in Form von Aus- und Weiterbildung immer wichtiger. Das einstige Dritte-Welt-Problem wird bei bildungspolitischen Defiziten sonst in die Gesellschaften

⁵² CENTESIMUS ANNUS, Nr.55.

⁵³ Wenn der Mensch mehr von dem Verlangen nach Besitz und Genuss als dem nach Sein und Entfaltung ergriffen ist, konsumiert er auf maßlose und undisziplinierte Weise die Ressourcen der Erde. Also liegt auch der unbesonnenen Zerstörung der natürlichen Umwelt ein anthropologischer Irrtum zugrunde. Der Mensch vergisst, dass die geschaffene Wirklichkeit eine ihr eigene Würde hat, weswegen er sie nicht ohne Vorbehalte seinem Willen unterwerfen kann.

Hier zeige sich die ganze Armseligkeit und Beschränktheit des Menschen, sei er doch offenbar mehr vom Verlangen beseelt, die Dinge zu besitzen, statt sie an der Wahrheit auszurichten; er entbehrt jener uneigennütigen, selbstlosen, ästhetischen Haltung, die aus dem Staunen über das Sein und über die Schönheit entsteht, das in den sichtbaren Dingen die Botschaft des unsichtbaren Schöpfergottes erkennen lässt.

⁵⁴ Entsprechend zur sinnlosen Zerstörung der natürlichen Umwelt gibt es die noch schwerwiegendere Zerstörung der menschlichen Umwelt. An dieser Stelle wirbt der Papst für die Wahrung der moralischen Bedingungen einer glaubwürdigen Humanökologie und nun kommt ein weiteres Motiv, das im Zusammenhang seiner beständigen Mahnungen nicht fehlen darf: die Familien- und Sexualethik. Das Argument: der Mensch sei sich selbst geschenkt. Das schließe grundlegende Strukturen zugunsten der "Humanökologie" ein. Die grundlegende ist die Familie. Die Familie muss wieder als das Heiligtum des Lebens angesehen werden. So sieht man gerade an dieser Stelle. Die Kritik des Papstes in diesem Schreiben zur Soziallehre richtet sich nicht so sehr gegen ein Wirtschaftssystem als gegen ein ethisch-kulturelles System. Die Wirtschaft ist ja nur ein Aspekt und eine Dimension der Vielfalt des menschlichen Handelns. Wenn sie verabsolutiert wird, wenn die Produktion und der Konsum der Waren schließlich die Mitte des gesellschaftlichen Lebens einnehmen und zum einzigen Wert der Gesellschaft werden, der keinem anderen mehr untergeordnet wird, so ist die Ursache dafür nicht allein und nicht so sehr im Wirtschaftssystem selbst als in der Tatsache zu suchen, dass das ganze sozio-kulturelle System mit der Vernachlässigung der sittlichen und religiösen Dimension versagt hat und sich nunmehr allein auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen beschränkt.

gerade auch der reichen Länder hineingetragen. Weiter ist es problematisch, dass unzählige menschliche Bedürfnisse, die keinen Zugang zum Markt haben, übersehen werden. Wo immer nur nach dem Nutzen von Bildung gefragt wird, wird das Nützliche bald mit Bildung verwechselt. Man müsse, mahnt der Papst, verhindern, dass die nicht marktfähigen fundamentalen menschlichen Bedürfnisse unbefriedigt bleiben. Noch vor der Logik des Austausches gleicher Werte und der für sie wesentlichen Formen der Gerechtigkeit gibt es etwas, das dem Menschen als Menschen zusteht!⁵⁵

⁵⁵ Es lassen sich noch viele weitere interessante Gesichtspunkte nennen, auf die ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen kann:

- Aufgaben des Staates:

was Marktmechanismen allein nicht gewährleisten können, ist die Begrenzung des Marktes: Es gibt gemeinsame und qualitative Bedürfnisse, die sich seiner Logik entziehen. Es gibt Güter, die auf Grund ihrer Natur nicht verkauft und gekauft werden können und dürfen. Es gibt die Gefahr einer "Vergötzung" des Marktes, der die Existenz von Gütern ignoriert, die ihrer Natur nach weder bloße Waren sind noch sein können.

- Begriff der Entfremdung:

die unsachgemäßen Auffassung des Begriffes Entfremdung, (aus dem Bereich der Produktions- und Eigentumsverhältnisse abgeleitet) wiederholt sich in der geschichtlichen Erfahrung des Westens, nämlich dass die Entfremdung mit dem Verlust des wahren Lebenssinnes auch in den westlichen Gesellschaften eine reale Gegebenheit ist. Denn sie ereignet sich im Konsum, wenn der Mensch in ein Netz falscher und oberflächlicher Befriedigungen hineingezogen wird, statt dass man ihm hilft, die echte und konkrete Erfahrung seiner Persönlichkeit zu machen. Sie ereignet sich auch bei der Arbeit, wenn diese so organisiert wird, dass sie möglichst hohe Erträge abwirft, man sich aber nicht um den Arbeiter als Menschen kümmert. Wir müssen den Begriff der "Entfremdung" auf seinen christlichen Sinngehalt zurückführen und in ihm die Umkehrung von Mitteln und Zielen wieder aufleben lassen

- Bewertung des Kapitalismus nach dem Scheitern des Kommunismus: Wird mit "Kapitalismus" ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv. Vielleicht wäre es passender, von "Unternehmenswirtschaft" oder "Marktwirtschaft" oder einfach "freier Wirtschaft" zu sprechen. Wird aber unter "Kapitalismus" ein System verstanden, in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist, die sie in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt und sie als eine besondere Dimension dieser Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt ansieht, dann ist die Antwort ebenso entschieden negativ.

- Demokratie und Pluralismus:

Heute neigt man zu der Behauptung, der Agnostizismus und der skeptische Relativismus seien die Philosophie und die Grundhaltung, die den demokratischen politischen Formen entsprechen.

Und alle, die überzeugt sind, die Wahrheit zu kennen, und an ihr festhalten, seien vom demokratischen Standpunkt her nicht vertrauenswürdig, weil sie nicht akzeptieren, dass die Wahrheit von der Mehrheit bestimmt werde bzw. je nach dem unterschiedlichen politischen Gleichgewicht schwanke. In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass dann, wenn es keine letzte Wahrheit gibt, die das politische Handeln leitet und ihm Orientierung gibt, die Ideen und Überzeugungen leicht für Machtzwecke missbraucht werden können. Eine Demokratie ohne Werte verwandelt sich, wie die Geschichte beweist, leicht in einen offenen oder hinterhältigen Totalitarismus.

Am Schluss von CENTESIMUS ANNUS liegt dem Papst daran, dass man einsehen möge, dass die erste und wichtigste Arbeit im Herzen des Menschen vollbracht wird. Ihm selbst liegt eine Zivilisation der Liebe am Herzen. "Nie wieder Krieg!" Ein Kriterium guten Wirtschaftens ist der tatsächliche Beitrag zur Entwicklung, die ein anderer Name ist für Frieden. Wie immer - von mir aus Zeitgründen zu wenig vorgeführt - wird der Papst sehr deutlich: „Das bedeutet auch den Verzicht auf Gewinn- und Machtpositionen, über die die Wirtschaften der Industrienationen zum eigenen Vorteil verfügen.“⁵⁶

Ich muss zum Schluss kommen und komme damit wieder zum Anfang zurück. Das Ceterum censeo des Papstes ruft nicht zur Zerstörung, so wie einst Cato es tat, der stets forderte, im Übrigen sei Karthago zu vernichten. Das Ceterum censeo des Papstes geht in die umgekehrte Richtung, das von mir erläuterte Censeo ist ein unablässiger Mahnruf. Er ist gerichtet an die Gewissen in der Hoffnung, dass sich noch etwas aus-*richten* lässt im Gang der Welt. Solange Menschen miteinander im Gespräch sind, wird diese Mahnung nicht die Dringlichkeit haben wie dort, wo das Gespräch schon verstummen will. Ich habe hoffentlich zeigen können, dass unser aller Philosophieren bereichert wird, wenn wir den inzwischen alten Papst aus Rom anhören, ja ihm wirklich überhaupt erst einmal ernsthaft zuhören. Das ist möglich auch für Philosophen, weil nicht gilt: Roma locuta – causa finita. Für uns aber gilt nun doch eher - zumal wegen der Unerbittlichkeit der Zeit -: ars longa, vita brevis. Ich wünsche uns beim Thema Wirtschaft, aber auch künftig eine gute Oikonomia der Zeit, eine gelungene Zeitbewirtschaftung als Zeit des Gesprächs, das wir sind!

Ich danke für die Geduld des Hörens, wegen der Länge des Beitrags auch für Ihre Gelassenheit, also insgesamt für jene Haltung, die unser scheidender Vorstand Gerd Achenbach so schön formulierte: Ein-Gelassenheit. Und so trete ich nun zurück, um später und in angedeutetem Zusammenhang wieder anzutreten⁵⁷.

⁵⁶ CENTESIMUS ANNUS, Nr.52.

⁵⁷ Gemeint ist hier meine Kandidatur zur Wahl des Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP), die dann bei Einstimmigkeit am Nachmittag dieses Tages bei der Mitgliederversammlung auch Erfolg hatte.